

Kurzreise nach Triest - 26. bis 30. April 2016:

(Mehrere Zeilen damit die Erinnerung nicht verblasst)

Allgemeines:

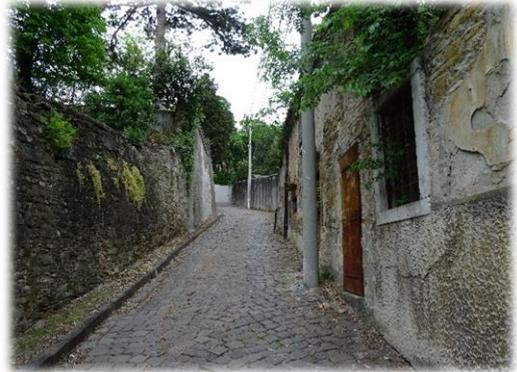
Alexandra studiert im Rahmen des Erasmus-Programmes ein Semester in Triest und wir haben uns entschlossen, sie dort zu besuchen.

Leider habe ich mir bei meiner letzten Schitour einen Muskelriss im Oberschenkel zugezogen, sodass ich nicht vollständig „wanderfähig“ bin. Außerdem laboriere ich an einer Verkühlung, aber das nur so am Rande. Der Wetterbericht verspricht eher kühle Tage.

Dienstag, 26. April:

Wir starten über Radkersburg, wo wir noch einige Besorgungen erledigen und fahren problemlos über Lenart – Marburg – Laibach – Sezana nach Triest. Das ausgeborgte Navi leitet uns über ein abenteuerliches Sträßchen in die Stadt hinunter. Mit zusätzlichem Nachfragen finden wir dann doch noch den „Einstieg“ zur Zufahrt zu unserem Quartier. Wie in den Beschreibungen angekündigt, geht es eine ziemlich steile und noch engere Straße zu unserer „Villa“ hinauf.

Dort gibt es zum Glück eine kleine Parkmöglichkeit, sodass wir das Auto abstellen können. Margret hat inzwischen telefonischen Kontakt mit Alexandra gefunden. Diese ist zufälligerweise ganz in der Nähe und wir treffen uns mit entsprechender Herzlichkeit. In einer Studentenkneipe lernen wir einige ihrer Kommilitonen kennen und bleiben dann noch einige Zeit.



Den Abend lassen wir in einem guten Restaurant bei einem „italienischem“ Essen ausklingen.

Der Vollständigkeit sei erwähnt, dass man dafür hier für 3 Personen incl. moderatem „Trinken“ so um die € 80.- ausgibt. Dafür ist man dann aber auch bis obenhin voll!!

Das links ist „unsere“ Villa, ein restauriertes Gebäude in aussichtsreicher ruhiger Lage.

Unser „Studio“ ist etwas düster und hat die Fenster so hoch oben, dass man nicht hinaussehen kann, dafür gäbe es eine geräumige Terrasse, die bei der

herrschenden Wetterlage aber nur für kurze Besuche einlädt. Wir sind aber mit der Wahl des Quartiers sehr zufrieden.

Mittwoch, 27. April:

Nach ausreichendem (selbstgemachten) Frühstück nehmen wir den Bus (Nr.6) zum Schloss Miramare. Das Wetter ist immer noch sehr windig und kühl und das Meer ganz schön aufgewühlt.

Kurzinformation zum Schloss:

Gebaut: 1856 – 1860,

Auftraggeber: **Erzherzog Ferdinand Maximilian**,

Endgültige Fertigstellung der Innenausstattung: 1870

Nutzung bis 1867: **Residenz von Erzherzog Ferdinand Maximilian und seiner Frau Charlotte von Belgien**

1867-1914: **Sommerresidenz der Habsburger**,

zwischen 1869 und 1896 hielt sich auch die Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn ("Sissi") gerne hier auf.



Die Außenanlagen sind noch (jahreszeitlich) in Arbeit, das Schloss selber, als Museum genutzt, ist sehr sehenswert. Der kaiserliche (oder „habsburgische“) Pomp ist überall noch zu spüren. Nach der Schlossbesichtigung nehmen wir den Abgang nach Grignano und fahren mit dem Bus in die Stadt.

Dort flanieren wir durch das Viertel des Canale Grande und durch die Altstadt zum Castello di San Giusto. Von der dortigen Festung aus gibt es grandiose Ausblicke. Links unten eine Teleaufnahme zur Kirche „Maria Madre e Regina“ am Monte Grisa und rechts der Altarraum der Kathedrale San Giusto, die wir auch besuchen, darüber ein Panorama von Triest.



Als negatives Gegenstück der Anblick eines Sozialwohnungsbaues in Plattenbauweise (siehe unten).



Nach dem Zusammentreffen mit Alexandra bevölkern wir einige Kaufhäuser und besichtigen anschließend ihre Wohnung. Mit dem Bus fahren wir wieder ins Zentrum, wo wir in einem gemütlichen Lokal speisen, während draußen ein ziemlicher Regen niedergeht. Per pedes erklimmen wir dann unser Refugium.

Donnerstag, 28. April:

Das Wetter ist immer noch für die Jahreszeit (viel) zu kühl. Alexandra holt uns ab und wir fahren mit unserem Auto zum Castello Duino.



Das Schloss entstand im 14. Jahrhundert, der alles überragende Turm im 16. Jahrhundert und ist heute im Eigentum der Fürsten Torre e Tasso (Thurn und Taxis), die sich schon vor Jahren entschlossen haben, Teile der Schlossanlage dem Publikum für Besichtigungen zu öffnen, aber auch Tagungen, Konzerte, Hochzeiten, etc. sind an diesem geschichtsträchtigen Ort möglich.

Eine Besonderheit ist der Schlosspark, der sich auf verschiedenen Ebenen mit Plateaus und Kaskaden vielfarbiger Blumen aller Art erstreckt. Malerische Flecken mit klassischer Mittelmeervegetation, zahlreiche Statuen und ein alter Brunnen

mit dem Familienwappen säumen den Weg durch diese grüne Oase. Dabei trifft man auch auf ein Relikt der jüngeren Geschichte des **Schlusses Duino**: den Bunker (400 m² groß und bis zu 18 Meter tief in den Felsen gehauen), den Zwangsarbeiter im zweiten Weltkrieg unter Aufsicht der Deutschen Kriegsmarine 1943 errichten mussten. Nachdem der Bunker mit einer Kanone zur Abwehr der Alliierten Angriffe auf den Stützpunkt Sistiana ausgestattet wurde, war es der einheimischen Bevölkerung nicht mehr möglich, darin Zuflucht zu suchen.



Nach Besichtigung vom Schloss Duino fahren wir weiter zur Grotta Gigante.



Im Jahre 1840 stieß Frederico Lindner bei der Suche nach dem unterirdischen Lauf des Timavo auf die Höhle.

Weitere Forschungen folgten von Giovanni Sigon und von Ingenieuren der Österreichisch-Ungarischen Südbahn. Diese Forschungen brachten jedoch keine neuen Erkenntnisse..

Am 5. Juli 1908 wurde der Führungsbetrieb aufgenommen, damals mit Kerzen und bengalischer Beleuchtung. Der Tourismus setzte jedoch erst nach 1957 ein, nachdem eine elektrische Beleuchtung installiert wurde.

Die Gesamtlänge beträgt 380 m, die Gesamttiefe 160 m. Die Größe der Halle ist 98,50 m hoch, 76,30 m breit und 167,60 m lang.

Seit 1995 steht die Grotta Gigante im Guinness-Buch der Rekorde als „Größte Schauhöhle der Welt“.

In der Höhle befinden sich zwei geodätische Pendel mit rund 100 m Länge zur Erforschung der Erdzeiten.

Nach der Grotte kehren wir in eine in der Nähe befindliche „Buschenschank“ ein, wo ähnlich wie bei uns heimische Produkte und (guter) Wein etc. kredenzt werden. Dort kaufen wir auch einigen Käse.

Anschließend fahren wir zur Kirche „Maria Madre e Regina“ am Monte Grisa.

Ich selbst habe die Kirche vor einigen Jahren besucht und damals den Eindruck „hässlich“ gehabt. Irgendwie scheint mir aber, dass die Kirche doch ein gewisses Flair hat und man sich etwas damit auseinandersetzen muss, um dieses zu begreifen.



Im Jahr 1945 legte der Bischof von Triest und Koper, Antonio Santin, ein Gelübde ab, er werde eine Kirche bauen, wenn Triest im Krieg vor der Zerstörung bewahrt werde. Nachdem Triest im Krieg weitgehend verschont wurde, erhielt Santin von Papst Johannes XXIII. die Erlaubnis, eine Kirche zu Ehren der Maria zu bauen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 19. September 1959. Die Errichtung erfolgt ab 1963. Der erste Gottesdienst wurde am 30. Mai 1965 gefeiert, die Weihe der Kirche erfolgte am 22. Mai 1966.

Nach der Rückkehr in die Stadt fahren wir nochmals zur Wohnung von Alexandra, um unsere „Mitbringsel“ abzuliefern. In einem naheliegenden Supermarkt kaufen wir unser Abendessen und Alexandra chauffiert uns wieder durch die Stadt zu unserem „Heim“, wo wir noch gemeinsam futtern.

Freitag, 29. April:

Anfangs wollen wir es nicht glauben, dass ein der Jahreszeit entsprechender (angenehmer) Tag fast ohne kalten Wind beginnt. Alexandra holt uns wieder ab und wir fahren mit unserem Auto nach Aquileia, wo wir die Kathedrale mit den antiken Bodenmosaiken besichtigen.

Aquileia (furlanisch *Aquilee*, deutsch *Aquileja* oder *Aglej* oder *Aglar(n)*, slowenisch *Oglej*) ist eine Stadt mit 3380 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2013) in der italienischen Provinz Udine. Sie war eine große Stadt des römischen Reiches. Die Reste der römischen Stadt sind im Freigelände und in zwei Museen zu besichtigen. In der mittelalterlichen Kathedrale befindet sich das bedeutendste frühchristliche Fußbodenmosaik Italiens vom Anfang des 4. Jahrhunderts.

Anschließend fahren wir weiter nach Grado, wo noch sehr wenige Touristen sind. An einem sehr sonnigen Platzerl genießen wir Panini und Wein, um dann weiter zum Naturschutzgebiet „Isonzo-Mündung“ zu fahren.

Naturschutzgebiet „Isonzo-Mündung“: Süßwassersümpfe, aber auch große Salzwasserfeuchtzonen, Schilfe, Wälder und Wiesen: Der Naturpark der Isonzo-Mündung ist das ideale Habitat von zahlreichen Tierarten und vor allem von einheimischen und Zugvögeln. Nicht von ungefähr gilt es als bester Bereich in Italien für das Birdwatching. Auf seinem Herzstück, der Cona-Insel, befindet sich das Besucherzentrum, das als eines der wichtigsten internationalen didaktischen, wissenschaftlichen und naturalistischen Zentren gilt.

Intakt gehalten wird der Park durch ständige Umwelteingriffe und von den Tieren selbst, wie die Carmargue-Pferde, die wild im Naturpark leben und zur Pflege der Wiesen beitragen.

Seit seiner Gründung im Jahr 1996 kamen weitere Dienstleistungen und Einrichtungen für den Empfang der Besucher und Fahrradwege hinzu, die eine rasche Bewegung innerhalb des Naturparks und eine bequeme Erreichung der Aussichtspunkte über den wunderschönen Golf von Triest ermöglichen.



Die Wanderung durch das Parkgelände ist außerordentlich idyllisch und interessant. In Abständen sind Beobachtungsstationen aufgebaut, wo man die vielen vorhandenen Tiere (besonders Flugtiere aber auch weiße Pferde) beobachten kann, ohne sie zu stören. Wir halten uns ziemlich lange in diesem Park auf und sind sehr begeistert.

Auf der Rückfahrt machen wir noch in Grignano Station, wo wir in einem noblen Restaurant speisen. Dabei gibt es einen beeindruckenden Sonnenuntergang.

Samstag, 30. April: Heimreise

Frühstück in der Pension, weil danach nichts mehr aufgeräumt werden muss und dann Abfahrt ohne Stress. Alexandra hat uns am Vortag noch einen Schleichweg durch einen Park angesagt, den wir nehmen. Zwischenzeitlich hat sich unser Navi „derfangen“ und leitet uns den weiteren Weg. Anfangs sind wir etwas verwundert über die Route, aber sie hat doch gestimmt.

In Slowenien machen wir dann noch einen Abstecher nach Skocjan zu den dortigen Höhlen. Wir haben unbändiges Glück, dass wir gerade noch die 10-Uhr Führung erwischen. Dass wir uns im Vorfeld über die Führungszeiten erkundigt hätten, haben wir leider nicht gemacht, manchmal hat man eben auch so Glück. Die Führung ist leider nicht in Deutsch, so müssen wir uns mehr auf das Schauen konzentrieren.

Das Gebotene ist aber überwältigend. Anfangs geht es durch beeindruckende Gänge mit tollen Sinterungen und am Schluss ist der gut begehbare und mit Nirosta-Geländer gesicherte Steig durch eine senkrechte Felswand und weit drunten rauscht der Fluss. Das Gebotene ist sehr beeindruckend. Anschließend wird noch beim „Trojane“ für einen kleinen Imbiss Halt gemacht und schließlich geht es heim!

Die Höhlen von Škocjan zählen als bedeutendste unterirdische Erscheinung in der Karstlandschaft Kras und in Slowenien zu den bedeutendsten Höhlen der Welt. Die Schlucht, an deren Ende die Reka in den Untergrund verschwindet, und die geheimnisvollen Höhlengänge übten auf den Menschen schon seit jeher einen besonderen Reiz aus. Die Reka verschwindet unter einer Felswand, oberhalb deren das Dorf Škocjan liegt, nach dem die Höhlen (Škocjanske jame) benannt wurden.

Archäologische Forschungen haben erwiesen, dass die Höhlen und deren Umgebung bereits seit der Vorgeschichte – von der Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronze- und Eisenzeit über Antike und Mittelalter – somit über 5000 Jahre bewohnt waren. Funde in dieser Gegend bestätigen, dass die Höhlen von Škocjan bereits in vorgeschichtlicher Zeit nicht nur von lokaler, sondern zumindest regionaler Bedeutung waren. In diesem Gebiet begann auch die grundlegende Erforschung des Karstes und der Karsterscheinungen im 19. Jahrhundert. Von hier stammen auch die internationalen geomorphologischen Termini Karst („kras“) und Doline („dolina“).

Die Höhlen von Škocjan liegen im Unterkrainer Karstgebiet auf einer Höhe von etwa 420 bis 450 m. Durch Regenwasser und Flüsse wird das Kalkgestein gelöst. Es entstehen Höhlen und Dolinen – große Trichter in der Landschaft. Im ersten Abschnitt der Kalksteinschichten fließt die Reka (das ist auch das slowenische Wort für Fluss) noch oberirdisch durch eine 4 km lange Schlucht. Vor einigen 100.000 Jahren stürzten Höhlendecken über dem Fluss ein. Dadurch entstanden die Einsturzdolinen Großes Tal (*Velika dolina*, 165 m tief) und Kleines Tal (*Mala dolina*, 120 m tief). In der Sohle des Großen Tals versickert die Reka endgültig. Die Höhlen selbst bestehen flussabwärts u. a. aus der Okroglica, der Rauschenden Höhle (*Šumeča jama*), dem Hanke-Kanal (*Hankejev kanal*), der Martelhalle (*Martelova dvorana*) und dem Zaliti-Kanal. Außerdem zählen die Stille Höhle (*Tiha jama*), die Tominc-Höhle (*Tominčeva jama*) und die Schmid-Halle zum Höhlensystem, deren Gänge insgesamt 6 km lang sind. Die Höhendifferenz zwischen dem höchsten Eingang (Okroglica) und dem tiefsten Punkt (Siphon) beträgt 205 m. Die größte Halle ist die Martelhalle mit 308 m Länge, einer Höhe von bis zu 146 m und einer maximalen Breite von 123 m. Sie hat ein Volumen von 2,1 Millionen m³.



